

David Oels

»...was ein Sachbuch eigentlich ist.«

arbeitsblätter zur Sachbuchforschung  
20

www.sachbuchforschung.de  
mainz, oktober 2013

Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung #20

Herausgegeben vom Forschungsprojekt Das populäre deutschsprachige  
Sachbuch im 20. Jahrhundert und dem Institut für Buchwissenschaft der Johannes  
Gutenberg-Universität Mainz, 55099 Mainz

Geschäftsführender Herausgeber David Oels

© David Oels  
ISSN 2195-285X

Titelblatt Gestaltung: Hanne Mandik  
Satz: Angie Timplan

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Autors/der Autorin und der Herausgeber unzulässig  
und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art,  
Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Der vorgelegte Text ist eine leicht überarbeitete Fassung des ersten Teils der Einleitung in:  
Sachbuch und populäres Wissen.  
Hrsg. von Andy Hahnemann und David Oels. Frankfurt/M. u.a.: Lang 2008, S. 8-17.

„... was ein Sachbuch eigentlich ist.“

von David Oels

„Überall hört man's und immer wieder, die Verkaufserfolge der Buchhandlungen bestätigen es ebenso wie die Bemühungen der Verleger [...]: Ein sehr großer Teil des Leseinteresses ist heute auf das Sachbuch gerichtet. Da trifft es sich unglücklich, daß niemand so recht weiß, was ein Sachbuch eigentlich ist, welchen Gesetzen es gehorcht, welche Maßstäbe anzulegen wären.“ Das konnte man im März 1967 im Aufmacher zu einer „Kleinen Literaturgeschichte des Sachbuchs“ in der *Zeit* lesen, die sich „um erste Schritte zu einer Klärung der komplizierten Sachlage“ bemühen wollte.<sup>1</sup>

Doch war der Erfolg dieser Bemühungen mäßig. Werner Keller, der Autor des Millionbestsellers *Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die historische Wahrheit* (1955), meinte, dass es „schon eh und je so etwas wie ‚Sachbücher‘ gegeben [hätte], bereits in ältester Zeit“. Beispielsweise die um 1900 v. Chr. entstandene *Geschichte Sinuhes* könne man als Sachbuch bezeichnen: „Er [Sinuhe], ein Vornehmer am Hofe Sesostris I., der – verwickelt in eine politische Intrige – aus dem Lande der Pharaonen fliehen mußte, schrieb all seine Erlebnisse in der Emigration, die Sitten und Gebräuche des *daily life* Kanaans jener Tage gewissenhaft auf. [...] Sinuhe wurde damit einer der ersten *Non-fiction*-Schriftsteller der Welt.“<sup>2</sup> – „non-fiction“ und „Sachbuch“ sind nach Keller also Synonyme.

Robert Jungk, der Atomkraftgegner und spätere Grünen-Politiker, 1967 in der *Zeit* aber vor allem als Autor des amerikakritischen Bandes *Die Zukunft hat schon begonnen. Amerikas Allmacht und Ohnmacht* (1955) vorgestellt, wollte seine Bücher dagegen ganz und gar nicht nur als Sachbücher verstanden wissen: „Ich will weder unterhalten noch popularisieren noch leichtfaßliche Nachhilfestunden geben. Aber man wirft mich mit jenen verdienenden und gele-

1 [Rudolf Walter Leonhardi]: Kleine Literaturgeschichte des Sachbuchs. In: Die Zeit vom 24.3.1967.

2 Werner Keller: Eine nie zuvor dagewesene Explosion des Wissens. In: Die Zeit vom 31.3.1967. Die *Geschichte Sinuhes* gilt heute indes in der Regel als Fiktion.

gentlich sogar verdienstvollen Schreibern in einen Topf, nur weil auf uns alle eine negative Definition paßt: Wir haben uns nicht der Darstellung fiktiver [...] Ereignisse verschrieben, sondern dem mehr oder weniger genauen Bericht über mehr oder weniger genau nachprüfbare Fakten.“ Er, Jungk, fühle sich statt den Sachbuch-Autoren „besonders den Dichtern nahe. Denn mich interessiert im Grunde das Geahnte mehr als das Gewußte, mich beschäftigen die Menschen eher als die Sachen, ich schätze die entwerfende, kombinatorische und engagierte Phantasie höher als registrierende.“ Der einzige Unterschied sei: „Der Dichter erfindet seine Figuren, ich muß sie unter Millionen finden. Er befreit Bilder aus Träumen, ich suche nach dem größeren Traum (oder Alptraum) hinter den Bildern der Zeit.“<sup>3</sup> – Man wird wohl kaum zu weit gehen, wenn man in dieser emphatischen Auszeichnung des eigenen Schreibens die Kompensation eines Unterlegenheitsgefühls vermutet, das augenscheinlich durch die Gattung selbst bedingt ist. „Sachbuch“ bezeichnet nach Jungk eine Art unwerte Non Fiktion, im Gegensatz zu seinen eigenen Werken, die durch ihre über die Gegenwart und das nur Gewusste hinausgehende Funktion an Dichtung heranreichen, ja, sie womöglich gar überragen.

Ebenfalls zu Wort meldete sich in der „Kleinen Literaturgeschichte des Sachbuchs“ Jürgen Thorwald, dessen „bekannteste[s] Buch“, folgt man der *Zeit*, *Das Jahrhundert der Chirurgen. Nach den Papieren meines Großvaters, des Chirurgen H. St. Hartmann* (1956) ist.<sup>4</sup> Für Thorwald nun ist das Label „Sachbuch“ eine Art Auszeichnung: „Nicht alle Bücher, die sich in irgendeiner Form mit sachlichen Dingen beschäftigen, sind es wert Sachbücher genannt zu werden.“ „Sachbuch“ ist dann keinesfalls deckungsgleich mit „der buntesten Ansammlung heterogener Elemente“, die gemeinhin „unter der Rubrik Sachbuch“ zusammengefasst werden. Das „echte“ Sachbuch „beinhalte“ dagegen stets: „1. Die Darstellung einer wissenschaftlichen, technischen oder verwandten Entwicklung in 2. allgemeinverständlicher und 3. schriftstellerisch gekonnter Form.“<sup>5</sup>

3 Robert Jungk: Bücherschreibende Journalisten. In: *Die Zeit* vom 14.4.1967.

4 Mindestens ebenso erfolgreich war der jüngst wieder aufgelegte Bericht über das Ende des Zweiten Weltkriegs im Osten Jürgen Thorwald: *Die große Flucht. Niederlage Flucht Vertreibung*. München 2005. Zuerst in zwei Bänden erschienen: *Es begann an der Weichsel*. Stuttgart 1950; *Das Ende an der Elbe*. Stuttgart 1950.

5 Jürgen Thorwald: Wissenschaft und Technik verständlich dargestellt. In: *Die Zeit* vom 7.4.1967.

Nichts spricht dagegen, sich mit solchen begrifflichen Unklarheiten abzufinden – und gerade Literaturwissenschaftler haben einige Übung darin, mit einem Gegenstand zu arbeiten und mit Gattungsbegriffen umzugehen, die nicht zweifelsfrei und abschließend definiert werden können.<sup>6</sup> Dass wir nun doch erneut auf die Definitionsfrage oder auf die Frage nach der Definition zurückkommen, hat daher einen besonderen Auslöser: Als im November 2006, also knapp vierzig Jahre nachdem die *Zeit* die „Kleine Literaturgeschichte des Sachbuchs“ gestartet hatte, René Aguigah, Sachbuchredakteur der einflussreichen Literaturzeitschrift *Literaturen*, einen Vortrag über das Rezensieren von Sachbüchern hielt, endete er damit, dass er auch an dem „Geforsche“ zum Sachbuch interessiert sei, wolle er doch endlich wissen, „was ein Sachbuch eigentlich ist“.<sup>7</sup> Die gleiche Frage also und immer noch keine rechte Antwort. Bei näherer Betrachtung macht vor allem ein Wörtchen stutzig: Nicht was ein Sachbuch *ist*, wurde und wird gefragt, sondern was ein Sachbuch *eigentlich* ist. Wenn man nun von etwas vermutet, dass es „eigentlich“ sein könnte, dann liegt es nahe, um die Differenz bestimmen zu können, zunächst zu klären, was es denn „uneigentlich“ ist. Im Falle des Sachbuchs sind die Antworten nach seinem „uneigentlichen“ Dasein in der Regel übereinstimmend und sehr einfach. Ein Sachbuch ist jedes nicht-fiktionale Buch, jedes Buch, das nicht zur Belletristik gehört, kurz: jedes Buch, das Institutionen wie die *Spiegel*-Bestsellerliste auf der rechten Seite verzeichnen.<sup>8</sup>

6 Vgl. Rüdiger Zymner: *Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft*. Paderborn 2003.

7 René Aguigah: *Sachbücher rezensieren*. Vortrag gehalten an der Humboldt-Universität zu Berlin im Seminar „Kulturgeschichte in Sachbüchern“ am 09.11.2006.

8 Vgl. zu diesem umfassenden, weiten Sachbuchbegriff Stephan Porombka: *Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit. Die Funktionsleistungen der Sachliteratur*. Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung #2. [www.sachbuchforschung.de](http://www.sachbuchforschung.de) - Stand: 5.5.2007.

Kultur	
Bestseller	
<b>Belletristik</b>	<b>Sachbücher</b>
1 (2) <b>Charlotte Link</b> <i>Das Echo der Schuld</i> Blanvalet; 21,95 Euro	1 (1) <b>Hape Kerkeling</b> <i>Ich bin dann mal weg</i> Malik; 19,90 Euro
2 (3) <b>Günter Grass</b> <i>Beim Häuten der Zwiebel</i> Steidl; 24 Euro	2 (2) <b>Joachim Fest</b> <i>Ich nicht</i> Rowohlt; 19,90 Euro
3 (1) <b>Daniel Kehlmann</b> <i>Die Vermessung der Welt</i> Rowohlt; 19,90 Euro	3 (4) <b>Bernhard Bueb</b> <i>Lob der Disziplin</i> List; 18 Euro
4 (8) <b>Susanne Fröhlich</b> <i>Treuepunkte</i> W. Krüger; 16,90 Euro	4 (7) <b>Dietrich Grönemeyer</b> <i>Lebe mit Herz und Seele – Sieben Haltungen zur Lebenskunst</i> Herder; 16,90 Euro
<b>Was tun, wenn der Gatte plötzlich so ganz anders ist? Racheefeldzug einer vermeintlich betrogenen Ehefrau</b>	5 (3) <b>Eva Herman</b> <i>Das Eva-Prinzip – Für eine neue Weiblichkeit</i> Pendo; 18 Euro
5 (9) <b>Elizabeth George</b> <i>Wo kein Zeuge ist</i> Blanvalet; 22,95 Euro	6 (18) <b>Henryk M. Broder</b> <i>Hurra, wir kapitulieren!</i> WS; 16 Euro
6 (6) <b>Ildikó von Kürthy</b> <i>Höhenrausch</i> Wunderlich; 17,90 Euro	7 (-) <b>Paul Kirchhof</b> <i>Das Gesetz der Hydra – Gebt den Bürgern ihren Staat zurück!</i> Droemer; 19,90 Euro
7 (4) <b>Tommy Jaud</b> <i>Resturlaub</i> Scherz; 12,90 Euro	8 (5) <b>Sabine Kuegler</b> <i>Ruf des Dschungels</i> Droemer; 19,90 Euro
8 (5) <b>Philip Roth</b> <i>Jedermann</i> Hanser; 17,90 Euro	9 (6) <b>Frank McCourt</b> <i>Tag und Nacht und auch im Sommer</i> Luchterhand; 19,95 Euro
9 (7) <b>Tim Parks</b> <i>Stille</i> Kunstmann; 22 Euro	10 (10) <b>Katharina Münk</b> <i>Und morgen bringe ich ihn um! – Als Chefsekretärin im Top-Management</i> Eichborn; 14,90 Euro
10 (10) <b>François Lelord</b> <i>Hectors Reize</i> Piper; 16,90 Euro	11 (8) <b>Eva-Maria Zurhorst</b> <i>Liebe dich selbst</i> Goldmann; 18,90 Euro
11 (-) <b>François Lelord</b> <i>Hector und die Entdeckung der Zeit</i> Piper; 16,90 Euro	12 (9) <b>Gabor Steingart</b> <i>Weltkrieg um Wohlstand – Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden</i> Piper; 19,90 Euro
12 (11) <b>Iny Lorentz</b> <i>Das Vermächtnis der Wanderhure</i> Knauer; 16,90 Euro	<b>Die düstere Seite der Globalisierung – eine Bedrohungsanalyse</b>
13 (-) <b>Marina Lewycka</b> <i>Kurze Geschichte des Traktors auf Ukrainisch</i> dtv; 14 Euro	13 (-) <b>Frank Sieren / Helmut Schmidt</b> <i>Nachbar China</i> Econ; 22 Euro
14 (12) <b>Martin Walser</b> <i>Angstblüte</i> Rowohlt; 22,90 Euro	14 (-) <b>Marion Küstenmacher / Werner Tiki Küstenmacher</b> <i>Simplify your love</i> Campus; 19,90 Euro
15 (14) <b>John le Carré</b> <i>Geheime Melodie</i> List; 22 Euro	15 (11) <b>Jim Dwyer / Kevin Flynn</b> <i>102 Minuten</i> Piper; 19,90 Euro
16 (-) <b>John Sack</b> <i>Im Zeichen der Seraphim</i> Droemer; 19,90 Euro	16 (14) <b>Stefan Klein</b> <i>Zeit – Der Stoff, aus dem das Leben ist</i> S. Fischer; 18,90 Euro
17 (13) <b>Donna Leon</b> <i>Blutige Steine</i> Diogenes; 19,90 Euro	17 (17) <b>Peter Sloterdijk</b> <i>Zorn und Zeit</i> Suhrkamp; 22,80 Euro
18 (19) <b>Paulo Coelho</b> <i>Sei wie ein Fluss, der still die Nacht durchströmt</i> Diogenes; 19,90 Euro	18 (12) <b>Frank Schätzing</b> <i>Nachrichten aus einem unbekanntem Universum</i> Kiepenheuer & Witsch; 19,90 Euro
19 (15) <b>John Updike</b> <i>Terrorist</i> Rowohlt; 19,90 Euro	19 (13) <b>Jürgen Roth</b> <i>Der Deutschland-Clan</i> Eichborn; 19,90 Euro
20 (-) <b>Joy Fielding</b> <i>Träume süß, mein Mädchen</i> Goldmann; 19,95 Euro	20 (-) <b>Ayaan Hirsi Ali</b> <i>Mein Leben, meine Freiheit</i> Piper; 19,90 Euro

Bestseller. Der Spiegel vom 09.10.2006, S. 190

*Vermessung der Welt* (2005) oder auch der „erste Roman“ des Sachbuchautors John Sack (*Im Zeichen der Seraphim* 2006) weniger „richtig“ sind als Frank Schätzing's *Nachrichten aus einem unbekanntem Universum* (2006) oder *Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit* (2006) müsste sich – nach welchen Kriterien auch immer – erst einmal erweisen.<sup>10</sup>

Doch um die Sache nicht unnötig zu komplizieren, sei hier vor allem die obere

In der Tat ergibt sich auf der Sachbuchseite jene „bunteste Ansammlung“, die Werner Keller und Rudolf Walter Leonhardt in der *Zeit* als Bedeutungsumfang des Begriffs „Sachbuch“ verstanden wissen wollten: „die Gattung Sachbuch im Gegensatz zur Gattung Belletristik“, an die neben „gut oder schlecht?“ stets die „Grundfrage [...] richtig oder falsch?“ zu stellen sei – Non Fiktion eben.<sup>9</sup> An dem hier vollkommen willkürlich gewählten Beispiel wäre trefflich auch über die linke Seite zu streiten. Es gibt schlechterdings keinen Grund, warum etwa Frank McCourts Erinnerungen *Tag und Nacht und auch im Sommer* (2006) besser auf die Frage nach „richtig oder falsch“ antworten können sollten als die von Günter Grass (*Beim Häuten der Zwiebel* 2006).

Und ob Daniel Kehlmanns *Die*

9 Vgl. Keller: Explosion des Wissens und Rudolf Walter Leonhardt: Raffinierte Verleger – Routinierte Schreiber. In: *Die Zeit* vom 21.4.1967.

10 Vgl. zur Bedeutung des Sachgehalts belletristischer Werke: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen Jg.1 (2006) H. 2. Darin besonders: Andy Hahnemann: „Footnotes are real“. Populäre Literatur als Medium der Wissensvermittlung, S. 142-154.

Hälfte der rechten, der richtigen Seite in den Blick genommen. Das „eigentliche“ Sachbuch, so sollte man annehmen, müsste sich von den dort verzeichneten auf spezifische Art und Weise unterscheiden. Vielleicht würde man, wenn man dazu gezwungen wäre, die „uneigentlichen“ Sachbücher auszuschließen, als erstes daran zweifeln, ob Dietrich Grönemeyers Ratgeber, Hape Kerkelings Reisebericht oder Memoiren und Erinnerungsbücher wie die von Joachim Fest, Sabina Kuegler, Frank McCourt oder Katharina Münk *eigentliche* Sachbücher sind, denn schließlich gibt es etablierte Gattungen, denen diese Werke zugeordnet werden können. Diese Meinung hätte auch Jürgen Thorwald geteilt und neben Thorwald würde man sich damit auch der in den einschlägigen Werken aus den Häusern Brockhaus und Bibliographisches Institut verbreiteten Standarddefinition anschließen: „Ein Sachbuch“, so heißt es dort, „ist eine Publikation, die neue Fakten und Erkenntnisse auf wissenschaftlichem, politischem, sozialem, kulturellem oder kulturhistorischem Gebiet in meist populärer und leicht verständlicher Form darbietet.“<sup>11</sup> Freilich sind damit Bücher über die Rückkehr in den Dschungel der Kindheit (*Ruf des Dschungels*, 2006) nicht explizit ausgeschlossen, aber der Bezug auf „Fakten und Erkenntnisse“ meint weniger Autobiographisches als vielmehr intersubjektiv überprüfbar Faktisches – wie richtig oder falsch auch immer. Einwenden könnte man selbstredend, dass es erstens keineswegs neue Erkenntnisse zu sein brauchen – wie man nicht nur an Bernhard Buebs *Lob der Disziplin* (2006) oder dem *Eva-Prinzip* erkennen kann, sondern ebenso an allfälligen Reloads und Kompilationen von Wissensbeständen wie z.B. *Astronomie*, *Evolution*, *Religion*, *Ramses II.* oder *Zweiter Weltkrieg*. Auch braucht es sich zweitens keineswegs um anerkannte „Fakten und Erkenntnisse“ im Sinne der etablierten Wissenschaft handeln, wie der riesige Markt für Esoterik und Verwandtes zeigt. Gleichwohl rückt die Definition das Sachbuch in Richtung „Populärwissenschaft“, die freilich auch Pseudo- oder Antiwissenschaft sein kann, aber auf Wissenschaft bezogen bleibt, wie das Phänomen Erich von Däniken belegt.

Befragt man nun Menschen, für die solche Kategorisierungen existenziell sind,

11 Meyers Grosses Taschenlexikon in 24 Bänden. Bd. 19. München u. a. 1990, S. 64; ähnlich auch: Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Hrsg. von Günther und Irmgard Schweikle. Stuttgart 1990, S. 403; Der Literatur-Brockhaus in acht Bänden. Hrsg. von Werner Habricht u. a. Mannheim u. a. 1995, Bd. 7, S. 103. Vgl. dazu Michael Schikowski: *Geschrieben und verkauft. Das Sachbuch und sein Markt. Einige Anmerkungen.* In: *Non Fiktion. Das Arsenal der anderen Gattungen.* Jg.1 (2006) H.1, S. 47-60, hier S. 50.

weil eben ein Buch nur an einem Ort, resp. in einem Regal stehen kann, wird man indes erstaunt sein. Denn die Statistiken des Börsenvereins des deutschen Buchhandels zählten im Jahr 2006 von den zehn listennotierten Bestsellern gerade einmal drei zum Sachbuch. Und zwar nicht etwa Paul Kirchhofs *Das Gesetz der Hydra. Gebt den Bürgern ihren Staat zurück* (2006), das zum Bereich „Sozialwissenschaft, Recht, Wirtschaft“ gehört, und auch nicht Henryk M. Broders *Hurra, wir kapitulieren!* (2006), das bei den Geisteswissenschaften zu finden wäre, sondern genau jene Titel, die soeben ausgeschlossen wurden: Dietrich Grönemeyers Gesundheits- und Lebenshilfe, Sabine Kueglers Rückreise in den Dschungel und Frank McCourts Erzählung von seiner Zeit als Lehrer.<sup>12</sup> „Sachbuch“ ist hier eine Art Auffangbecken für anderweitig, und das heißt in anerkannten Kategorien, nicht unterzubringende Titel. Ein Buch, das auf sich hält, versucht in einer anderen Schublade zu landen. Robert Jungk hätte vermutlich auch das Regal „Naturwissenschaft/Technik“, wenn nicht gar „Geisteswissenschaften“ (Unterabteilung Philosophie) für angemessener gehalten. Auch die 2007 eingeführte neue Warengruppensystematik des Buchhandels trägt dem Rechnung. Neben den bereits früher existierenden Rubriken „Geisteswissenschaften, Kunst, Musik“, „Naturwissenschaften, Medizin, Informatik, Technik“ und „Sozialwissenschaften, Recht, Wirtschaft“ (Warengruppen 5-7) wird nun die Warengruppe 9 – „Sachbuch“ – eingeführt, während die bisherige Warengruppe 4 „Ratgeber, Sachbuch“ nur noch für die Ratgeber zuständig ist. Zur inhaltlichen Abgrenzung von Ratgeber, Sach- und Fachbuch hält der Börsenverein fest: „Ratgeber WG 4 = handlungs- oder nutzenorientiert für den privaten Bereich / Sachbuch WG 9 = wissensorientiert mit primär privatem Nutzwert / Fachbuch WG 5-7 = handlungs- bzw. wissensorientiert mit primär beruflichem oder akademischem Nutzwert“.<sup>13</sup> Man könnte die Konfusion noch steigern und dem die Unterscheidung zwischen Sachbuch und Politischem Buch zugesellen, wie sie in den Feuilletonredaktionen einiger Zeitungen üblich ist, oder die zwischen allgemeinem Sachbuch, wissenschaftlichem Sachbuch und populärem Sachbuch, wie sie die Lektorate größerer Verlage gelegentlich praktizieren.

12 Freundliche Mitteilung von Herrn Christoph Kochhan vom Börsenverein des deutschen Buchhandels am 16. Oktober 2006.

13 [http://www.vlb-news.de/dokumente/WGSneuVersion2\\_0.pdf](http://www.vlb-news.de/dokumente/WGSneuVersion2_0.pdf) – Stand 4.4.2007. Vgl. auch die bislang gültigen Warengruppen [ftp://ftp.knv.de/doc/Download/KNV-Info/Warengr\\_Okt\\_%202000\\_kplitt.pdf](ftp://ftp.knv.de/doc/Download/KNV-Info/Warengr_Okt_%202000_kplitt.pdf) – Stand 4.4.2007.



Bei derart verworrenen Gemengelage kann es manchmal helfen, deren Entstehung zu untersuchen und in diesem Falle zu fragen, was das Sachbuch eigentlich war, bevor es die nicht-fiktionale Hälfte der *Spiegel*-Bestsellerliste betitete. Offenbar recht wenig. Noch in den frühen 1960er Jahren ließ sich das „Sachbuch“ nicht in den einschlägigen Lexika finden,<sup>14</sup> Verlagsprogramme und Buchreihen nannten sich nicht so<sup>15</sup> und in Publikationen über den Buchhandel tauchte der Begriff kaum auf, dort sprach man stattdessen von populärwissenschaftlichen Büchern.<sup>16</sup> Nur in zwei Bereichen spielte das „Sachbuch“ eine kleine Nebenrolle.

Erstens tauchte es gelegentlich in Feuilletons und Kulturzeitschriften auf, doch dort fühlte es sich meist nur zwischen Anführungszeichen wohl, wenn es nicht gleich als „sogenanntes“ Sachbuch auftrat.<sup>17</sup> Das Sogenannte scheint nun geradezu der gegensätzliche Fall des Eigentlichen zu sein – während man bei der Frage nach dem Eigentlichen von einem verwendeten Begriff wissen möchte, was er *eigentlich* bedeutet, ist das Sogenannte der Sache nach bekannt, nur will die Bezeichnung nicht recht dazu passen. Etwas wird eben nur so genannt, ohne es eigentlich zu sein. Damit ergibt sich die Chance, nicht mehr nach Ein- und Ausschlussbedingen, nach hinreichenden und notwendigen Definitionskriterien zu forschen, sondern die „Sache“, also konkrete Bücher, die als „Sachbuch“ galten, in den Blick zu nehmen. Untersucht man die Diskussionen der fünfziger und frühen sechziger Jahre um das „sogenannte Sachbuch“, wird man regelmäßig und ganz besonders nachdrücklich auf ein Buch verwiesen, auf C. W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* von 1949, das auch in der Folge in Lexikonartikeln, literatur- und geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen stets

14 Vgl. Ingeborg Auböck: Die verschiedenen Auffassungen des Begriffes Sachbuch. In: Probleme des Sachbuches für die Jugend. Hrsg. von Richard Bamberger. Wien 1966, S. 18-32.

15 Vermutlich wurde der Begriff Sachbuch von Verlagen erstmals mit der Reihe „Das moderne Sachbuch“ (dms) offensiv verwendet. dms war eine Werbegemeinschaft, der fünfzehn deutsche und Schweizer Verleger angehörten. In der Buchreihe erschienen von 1962 bis 1970 98 Bände. Vgl. Ernst Glaser: Kann die Wissenschaft verständlich sein. Von der Schwierigkeit ihrer Popularisierung. Düsseldorf 1965, S. 98f.; Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs. In: Die deutschsprachige Sachliteratur. Hrsg. von Rudolf Radler. München und Zürich 1978, S. 1-37, hier S. 2-5.

16 „Die Begriffe ‚Sachbuch‘ und ‚Sachliteratur‘ sind im wesentlichen lediglich neue Bezeichnungen für die ehemals als ‚populärwissenschaftliche Literatur‘ bezeichnete Buchgattung.“ Helmut Hiller: Zur Sozialgeschichte von Buch und Buchhandel. Bonn 1966, S. 115.

17 Vgl. [Rudolf Walter] Leo[nhardt]: Gehören Sachbücher zur Literatur? In: Die Zeit vom 6.4.1962; Joachim G. Leithäuser: Glanz und Elend der Sachbücher. In: Eckart-Jahrbuch 1962/63, S. 306-319, hier S. 306; Heinrich Eduard Jacob: Wie ich Sachbuchautor wurde. In: Die Welt vom 7.10.1964.

das hervorragende Beispielsachbuch bleiben sollte.<sup>18</sup> Im Buch selbst kommt der Begriff Sachbuch indes nicht vor. Stattdessen lautet der Untertitel „Roman der Archäologie“, ein Umstand, der dem Buch in frühen Statistiken gelegentlich eine Platzierung unter Belletristik einbrachte.<sup>19</sup> Und auch im Vorwort führte der Autor aus, er fühle sich „nicht nur der Wissenschaft verpflichtet, sondern auch einer bestimmten Art von Literatur“ – nämlich dem „Tatsachenroman“, für den Paul de Kruifs *Mikrobenjäger* (dt. 1927) das erste und beste Beispiel sei.<sup>20</sup> Dem zeitgenössischen Leser freilich waren Tatsachenromane in durchaus anderen Exemplaren präsent und auch Ceram selbst hat andernorts die wesentlichen Vertreter genannt: Allen voran Karl Aloys Schenzingers *Anilin. Roman der deutschen Farbenindustrie* (1937) und *Metall. Roman einer neuen Zeit* (1939), Rudolf Brunngrabers *Radium. Roman eines Elements* (1936), Frank Thiess' *Tsushima. Der Roman eines Seekrieges* (1936) oder auch Christoph Erik Ganter: *Panama. Roman um einen Kanal* (1942).<sup>21</sup> Allesamt erfolgreiche, teilweise sehr erfolgreiche Bücher, die, mit allen Merkmalen eines Romans ausgestattet, nun nicht mehr einzelne oder Gruppen von Menschen ins Zentrum stellten, sondern eine „Sache“, und die beanspruchten von dieser so zu berichten „wie sie tatsächlich ist“ oder „gewesen ist“.<sup>22</sup> Man findet in ihnen deshalb chemische Strukturformeln oder Karten, authentische Dokumente<sup>23</sup>, ausführliche Erklärungen technischer und historischer Abläufe sowie ein Arsenal paratextueller Beglaubigungen<sup>24</sup>. Gleichwohl sind es fiktionale Texte in-

18 Vgl. bspw. Rainer Hagen: Wenn die Belehrung unterhaltsam wird. In: Sonntagsblatt vom 27.07.1958; Hans Magnus Enzensberger: Muß Wissenschaft Abrakadabra sein? In: Die Zeit vom 05.02.1960. Vgl. dazu auch David Oels: Ceram – Keller – Pörtner. Die archäologischen Bestseller der fünfziger Jahre als historischer Projektionsraum. In: Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Wolfgang Hardtwig und Erhard Schütz. Stuttgart 2005, S. 345-370.

19 Hans Ferdinand Schulz: Das Schicksal der Bücher und des Buchhandels. 2., stark erweiterte und völlig umgearbeitete Aufl. Berlin 1960, S. 120.

20 C.W. Ceram: Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie. Hamburg 1950, S. 15.

21 Kurt W. Marek: Romane ohne Erfindung. In: Benjamin 2 (1948) H. 19, S. 10.

22 Vgl. „Zum Tatsachenroman“. Die Prawdin/Vietta-Debatte 1934. Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung #11 [http://www.sachbuchforschung.de/doc/Arbeitsblaetter\\_Sachbuchforschung\\_11.pdf](http://www.sachbuchforschung.de/doc/Arbeitsblaetter_Sachbuchforschung_11.pdf) – Stand 4.4.2007.

23 Etwa den Abdruck einer Aktie „der Radium-Kurhaus-Aktiengesellschaft St. Johannisthal“. Rudolf Brunngrabers: *Radium. Roman eines Elements*. Berlin 1936, S. 75.

24 „Die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge in diesem Roman sind historisch, im besonderen und bis auf die Einzelheiten auch die Ereignisse des letzten Teils.“ Rudolf Brunngrabers: *Zucker aus Cuba. Roman eines Geldrausches*. Hamburg 1954, Vorsatz. In Frank Thiess: *Tsushima. Der Roman eines Seekrieges*. Berlin, Wien, Leipzig 1936, Nachsatz, finden sich neben einem zweiseitigen Quellenverzeichnis, 6 Graphiken und einer Übersichtskarte vier Seiten mit „Stimmen und Urteilen über Tsushima“, zumeist von Professoren und Marineoffizieren, die dem Autor „erstaunliche Fachkenntnis“, „vollkommene Kenntnis aller Quellen“ und die „vollständige Beherrschung seines Gegenstandes“ bescheinigen. Das Buch beginnt denn auch mit dem Satz: „In diesem Buche wird der Roman eines Seekrieges geschrieben, doch nicht sein Verfasser hat ihn erdacht, sondern die Geschichte selber.“ S. 7.

sofern, als durchaus fiktive Figuren auftreten<sup>25</sup>, Handlungen erfunden werden und wie selbstverständlich die Innenperspektive wechselnder Protagonisten eingenommen wird, vom überstrukturiert konstruierten narrativen Bogen zu schweigen<sup>26</sup>.

Ceram, der sich Ende der 40er Jahre nun in die Tradition des Tatsachenromans stellte, erfüllte diese Konventionen, wandelte sie aber auch signifikant ab. Im Vorwort zu *Götter, Gräber und Gelehrte* hieß es: Das Buch „ist ein ‚Tatsachenroman‘, und das will im vorliegenden Fall im allerstrengsten Sinne heißen: Alles, was hier erzählt wird, ist nicht etwa nur an Tatsachen geknüpft (und von der Phantasie des Autors ausgeschmückt), sondern ist im einwandfreisten Sinne allein aus Tatsachen zusammengefügt (zu denen die Phantasie des Autors auch nicht das kleinste Ornament hinzufügte, sofern dies Ornament nicht ebenfalls von der Zeitgeschichte geliefert wurde.“<sup>27</sup> Man könnte nun ausführlich über die Art und Weise berichten, wie Ceram das gelang oder auch gerade nicht gelang, entscheidend ist aber diese radikale Beschränkung auf belegte Fakten, die für den Tatsachenroman bis dahin gerade nicht galt. Es kam Ceram darauf an, das „romanhafte[] Element“ des Buches nur „aus der Ordnung der Fakten [zu] gewinnen und damit der Tatsache den Vorrang [zu] lassen“<sup>28</sup> – bzw. den Anschein zu erwecken.

Dieses Primat der Tatsache galt umso mehr für Cerams zahlreiche Nachfolger. Bücher, die sich oft explizit auf *Götter, Gräber und Gelehrte* beriefen, waren in den 50er Jahren immer weniger Romane, vermutlich auch weil sich das Gebot, aus den Fakten eine Romankonstruktion zu schlagen nicht umstandslos auf andere Wissensbereiche anwenden ließ. Das „sogenannte Sachbuch“ wurde im Vergleich zum Tatsachenroman immer wissenschaftlicher und wissensgesättigter. Diese Bücher verzichteten auf eine geschlossene Narration, wie sie Ceram

25 „Diese Darstellung der Geschichte des Panamakanals entspricht ihrem tatsächlichen Ablauf. Die Zitate sind dokumentarischen Quellen entnommen. Die Hauptträger der Handlung des Romans sind historische Persönlichkeiten, einzelne Gestalten – namentlich Frauen – sind frei erfunden.“ Christoph Erik Ganter: Panama. Roman um einen Kanal. Hamburg 1954, S. 5.

26 Besonders in Karl Aloys Schenzingers *Anilin. Roman der deutschen Farbenindustrie* (Berlin 1937) überlagert sich die Geschichte chemischer Entdeckungen mit der Kolonialgeschichte (am Anfang der englische, blutige Kolonialismus, mit dem in Indien ein Dorf mit seinen Einwohnern niedergebrannt wird, um die Ausbreitung einer Seuche zu verhindern - am Ende deutsche Ärzte, die für neue Medikamente werben) und einer Geschichte verschiedener Modelle zwischenmenschlicher Beziehungen (von Conny Hawk, der an der Liebe zu einer Inderin zugrunde geht, Friedlieb Ferdinand Runge, der nicht wagt, die Frau, die er liebt, zu heiraten und sie in den Selbstmord treibt, bis zu Doktor Horn, dem seine Frau Herta nurmehr Kameradin ist im gemeinsamen Dienst an der Sache – zunächst für Bayer in Indien und dann für die I. G. Farben im „neuen Deutschland“).

27 Ceram: *Götter*, S. 14.

28 Ebd., S. 15f.

zumindest noch kapitelweise verwendete, und organisieren ihren Text schlicht chronologisch oder topographisch. Wichtiger als der durchgehaltene Spannungsbogen ist die wissenschaftliche Absicherung (oder deren Vorspiegelung). Auch Kommentatoren sind erstaunt, dass „die Autoren von Tatsachenromanen in der Nachfolge Cerams“ so viel „Wert auf die Demonstration ihrer wissenschaftlichen Gründlichkeit [...] legen.“<sup>29</sup>

Passte die Gattungsbezeichnung *Tatsachenroman* also immer weniger, ist damit noch nicht gesagt, wie das Sachbuch ins Spiel kam. Das erklärt sich, wenn man den zweiten Bereich betrachtet, in dem es vor seinem Erscheinen auf der Bestsellerliste angetroffen werden konnte – den der Bildung. Dort ist der Begriff auch entstanden, als im Zuge von Entwelschungsmaßnahmen nach dem Ersten Weltkrieg vorgeschlagen wurde, „statt des [...] Ausdrucks ‚Realienbuch‘ konsequent das Lehnswort [!] ‚Sachbuch‘ zu gebrauchen.“<sup>30</sup> Das erste Sachbuch war also, wenn man so will, eine Sammlung von Realien aus „Geographie, Geschichte und Technologie, [...] Naturkunde im weitesten Sinne des Wortes, Naturbeschreibung, Naturlehre, Himmels- und Menschenkunde“ für den Schulunterricht.<sup>31</sup> Erfunden hatte den Begriff Wilhelm Harnisch, der Begründer der Heimatkunde, weitgehend folgenlos schon 1820 als er für ein „Handbuch für Lehrer, das in einer folgerechten Ordnung alles das enthält, was von der Welt in Vergangenheit und Gegenwart den Schülern in den Volksschulen zu lehren ist [...] in besonderen Lesebüchern [...] Hilfsstoffe“ liefern wollte. Diese sollten „Sachbücher, im Gegensatz [s]einer Sprachbücher“ werden.<sup>32</sup> In den 1940er und 50er Jahren und dann anschließend wurde der Begriff auf Bücher für die außerschulische Bildung und Ausbildung übertragen.<sup>33</sup> Das Sachbuch war eine Art „unterhaltsames Lehrbuch“, nicht nur, aber vor allem für die „Jugend“. Die erste Monographie zum Thema behandelt es denn auch als „literar-

29 Karlheinz Wallraf: Die neue untere Grenze. Zur Problematik der modernen populärwissenschaftlichen Literatur. In: *Bücherei und Bildung* 13 (1961), S. 144-153, hier 152.

30 Ulf Diederichs: Die Verwendung des Begriffes ‚Sachbuch‘. In: *Aussichten und Probleme des Sachbuches*. Hrsg. von Wolfgang Strauß. Hamburg 1965, S. 35-49, hier S. 48. In den „Verdeutschungsbüchern des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ findet sich das Sachbuch erstmals 1918. Karl Scheffer: *Die Schule. Verdeutschung der hauptsächlichsten entbehrlichen Fremdwörter der Schulsprache*. 5., verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1918 [= *Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 7], S. 86: „*Reallesebuch* Sachbuch [...] *Realienbuch*, *unterricht* Sachbuch, *unterricht*“.

31 Diederichs: *Die Verwendung*, S. 48.

32 Wilhelm Harnisch: *Schlesien. Ein Hilfsbuch für Lehrer in der Kunde und Geschichte dieses Landes, ein Lesebuch für Schüler und eine Unterhaltungsschrift für Männer und Frauen*. Breslau 1820, S. V. urn: nbn:de:bvb:12-bsb10022729 – Stand: 3.4.2013.

33 Klaus Doderer: *Das Sachbuch als literarpädagogisches Problem*. Frankfurt/M., Berlin, Bonn 1961, S. 3. Vgl. auch Diederichs: *Annäherungen*, S. 17f.

pädagogisches Problem“ und weitere entsprechende Untersuchungen wurden in Volks- und Werksbibliotheken, von Pädagogen und den Sachwaltern des „Jugendschrifttums“ angestellt.<sup>34</sup> Letztlich ging es dabei stets um die Frage der Wissenspopularisierung und -vermittlung: Wieviel Formung ist nötig, um so viel Wissen und Kenntnisse wie möglich an die zu Bildenden – Kinder, Jugend oder Volk – weiterzugeben? Literarisierung und Narrativierung konnten in dieser Perspektive stets nur als geduldete Übel gelten, die bestenfalls durch das mindere intellektuelle Fassungsvermögen der anvisierten Leser sowie die Konkurrenz des Sachbuchs in der Unterhaltungskultur der Moderne entschuldigt werden konnten. Impliziert ist damit nicht nur ein Bildungsdünkel, der stets ein hierarchisches Gefälle zwischen Gebildeten und Zu-Bildenden annimmt und deshalb Populärwissenschaft als vereinfachende Weitergabe sicherer Wissensbestände von oben nach unten versteht, sondern auch der Gedanke, dass das Wissen eine quasi natürliche Form habe, in der es ganz rein zu haben sei, die der Wissenschaft.

Dieser Sachbuch-Begriff wurde in den 50er Jahren auf jene locker in der Tradition des Tatsachenromans stehenden Bücher angewendet, die erzieherisch höchstens in der Art wirken wollten wie ein Schillersches Drama, keinesfalls aber wie die Anleitung zum Bau eines Elektromotors. Und bei dieser Übertragung geschah deshalb zweierlei: Erstens konnten jene Bücher den pädagogischen Interessen, die mit dem Volks- und Jugendsachbuch verfolgt wurden, nur defizitär erscheinen, und deshalb bestenfalls „sogenannte Sachbücher“ sein und zweitens wurden sie unter eine Kategorie subsumiert, die sie von den legitimen Formen kultureller Produktion, von Literatur und Wissenschaft, deutlich abgrenzte. Diese zweifache Abwertung prägte den Umgang der Literaturwissenschaften mit dem Sachbuch in den 60er und 70er Jahren.<sup>35</sup> Besonders prägnant ein Aufsatz des studierten Germanisten Hans Magnus Enzensberger von 1960, der indes noch ohne den Begriff ‚Sachbuch‘ auskommt: „[D]er romanhafte Aspekt“, so Enzensberger, der in der „wissenschaftlichen Publizistik“ allgemein

34 Doderer: Sachbuch. Vgl. auch: Das gestaltete Sachbuch und seine Probleme. Jahrgabe 1955 des Ensslin und Laiblin Verlags. Hrsg. von Eduard Rothemund. Reutlingen 1955; Ingeborg Auböck: Die literarischen Elemente des Sachbuchs. Ein Beitrag zur Gestaltung der populärwissenschaftlichen Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Jugendschrifttums. Phil. Diss. Wien 1963; Probleme des Sachbuches für die Jugend. Hrsg. von Richard Bamberger. Wien 1966.

35 Vgl. dazu auch David Oels: Wissen und Unterhaltung im Sachbuch, oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte. In: Zeitschrift für Germanistik N.F. 15 (2005) H. 1, S. 8-27, hier S. 12f.

und in Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* im Besonderen „hervorgekehrt wird, lenkt den Leser vom Kern der Sache ab.“ Es liege nicht etwa an einem Versagen einzelner Autoren, sondern in der „Natur dieser Gattung [...], daß in ihr zwar wissenschaftliche Einzeltatsachen bekannt gemacht werden, daß aber ihr Leser von dem, *was die jeweilige Wissenschaft zu einer Wissenschaft macht*, von ihrer Methode und ihren Grundbegriffen so gut wie nichts erfährt.“<sup>36</sup>

Die Abwertung, die das Sachbuch in dieser doppelten Exklusionsbewegung erfährt, wird freilich im gleichen Zeitraum durch eine Aufwertung des Begriffs konterkariert. 1961 erscheint die erste Spiegel-Bestsellerliste, auf der das Sachbuch zunächst unterhalb der Belletristik den Büchermarkt in zwei Hälften – Fiktion und Non-Fiktion – aufteilt. Typische populäre Sachbücher der Zeit konnten nun, zumindest in den Listen, neben den durch und durch respektierlichen Werken renommierter Wissenschaftler oder Autobiographien prominenter Persönlichkeiten aus Politik und Zeitgeschichte erscheinen. Es verwundert daher nicht, dass die Bestsellerliste in ihrer heutigen Gestalt in einer Verlagsgeschichte als „größter PR- und Werbecoup“ des ECON-Verlegers Erwin Barth von Wehrenalp bezeichnet wurde.<sup>37</sup> Econ galt in den 50er und 60er Jahren als der „Sachbuch-Verlag“ schlechthin - „Wer Sachbuch sagt, muß auch ECON sagen“<sup>38</sup> – und die Akkreditierung und immense Verbreitung (und Verbreiterung) des Begriffs konnte dementsprechend als exzellentes Marketing für die eigene Produktpalette begriffen werden. Aber auch unabhängig von Econ und Erwin Barth von Wehrenalp macht die Bestsellerliste deutlich, dass man den Büchern, die fortan als Sachbücher gelten sollten, eine sehr spezifische Vermarktung unterstellte. Als Sachbuch sollten Produkte vertrieben werden, die wie die Belletristik ein allgemeines, großes Publikum ansprechen und deshalb relativ austauschbar sein mussten. Um das daraus resultierende unspezifische und unübersichtliche Angebot auf ein konsumierbares Maß zu reduzieren, ist das Sachbuch wie die Belletristik auf Moden und Konjunkturen angewiesen, die die Listennotierung als sich selbst verstärkendes System überhaupt erst sinn-

36 Hans Magnus Enzensberger: *Muß Wissenschaft Abrakadabra sein?* In: *Die Zeit* vom 5.2.1960.

37 Gerhard Beckmann: *50 Jahre Econ*. [Düsseldorf 2000], S. 83. Indes berichtet Beckmann, dass Wehrenalp „Bodo Harenberg [überzeugt hätte,] für die Buchreport- und Spiegel-Bestsellerliste als zweiten Sammelbegriff ‚Sachbuch‘“ (ebd.) zu wählen. Harenbergs *Buchreport* stellte die Liste aber erst seit 1971 zusammen, während das „Sachbuch“ sich dort seit 1961 findet, als das „Allensbacher Institut für Demoskopie“ noch dafür zuständig war.

38 Diederichs: *Verwendung*, S. 49.

voll machen. Dass man sich 1977 brennend für verschwundene Schiffe und Flugzeuge interessierte – Jahresbestseller war Charles Berlitz *Das Bermuda-Dreieck. Fenster zum Kosmos* (1975) – 1978 für Adolf Hitler – Jahresbestseller war Sebastian Haffner: *Anmerkungen zu Hitler* (1978) – und 1979 für halb-wüchsige Drogenabhängige - Jahresbestseller war Christiane F.: *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* (1978)<sup>39</sup> – hat mit der Explosion des Wissens und einem wie auch immer daraus resultierenden Bildungs- und Orientierungsbedarf, wie Verlage und Autoren den Erfolg von Sachbüchern gern erklären, wenig zu tun. Vielmehr geht es um die Befriedigung von Unterhaltungsbedürfnissen und um die Teilhabe an einer Öffentlichkeit, die Sachbücher als Bestseller gleichermaßen voraussetzen und hervorbringen.

Wenn der Sachbuchbegriff sich also seit dem Anfang der 60er Jahre nicht mehr wesentlich gewandelt hat – und die Kontinuität der Frage „was ein Sachbuch eigentlich ist“ legt dies genauso nahe wie die disparaten Notierungen auf der ersten Bestsellerliste, die sich von der heutigen Gemengelage gar nicht sehr unterscheiden – dann sind in dem Begriff offenbar drei Bedeutungsebenen angelegt, die berücksichtigt sein wollen, wenn man Sachbücher zum Gegenstand der Untersuchung macht: das Massenprodukt und sein Konsum, die Wissenspopularisierung und -vermittlung sowie die Literarizität des Sachbuchs. Wenn man indes nach einem *eigentlichen* Sachbuch fragt, kann die Antwort nur lauten, das eigentliche Sachbuch hat es nie gegeben. Schon als man 1961 begann jene Bücher Sachbücher zu nennen, die wir heute mehr oder weniger auch noch als solche verstehen, war ‚Sachbuch‘ ein Hybridbegriff, mit divergierenden Bedeutungen, widersprüchlichen Bewertungen und strategischen Interessen aufgeladen, denen kein einzelnes Buch, auch kein konstruiertes Modell, hätte voll entsprechen können.

39 Buchreport vom 6.1.1978, S 42, vom 5.1.1979, S. 32, vom 4.1.1980, S. 44.